

„Neben seinem ordentlichen Beruf noch Kunstmaler“ Richard Hohly (1902–1995) zum 20. Todesjahr

„Ich war sehr gerne in Riedlingen“, schrieb der in Löwenstein 1902 geborene und 1995 in Bietigheim-Bissingen gestorbene Maler und Kunsterzieher Richard Hohly am 27. Dezember 1981 in einem Brief an den Autor dieses Berichts nach Riedlingen. Die von ihm erwähnte Zeit dauerte von November 1931 bis April 1934. Hohly hatte am Riedlinger Gymnasium das Fach Kunst als erster Zeichenlehrer, der eine Kunstakademie besuchte, unterrichtet. Und dennoch ist es erstaunlich, dass die Riedlinger Zeit in den Katalogen zum achtzigsten Geburtstag 1982¹, zum neunzigsten Geburtstag² und zum 100. Geburtstag³ nicht vorkommt, mit keinem Wort erwähnt wird. Lediglich in der 1980 erschienenen Monografie „Richard Hohly – Leben und Werk“ berichtet der Künstler und Lehrer über seine Riedlinger Zeit.⁴ Aber in der Zusammenstellung der Lebensdaten in derselben Publikation kommt die Riedlinger Zeit ebenfalls nicht vor.⁵ Es war die Zeit des beginnenden Nationalsozialismus, die auch Hohly nach und nach zu spüren bekam.

Richard Hohlys Werdegang

Die Eltern Richard Hohlys betrieben in Löwenstein ein noch heute existierendes Gasthaus mit einigen Weinbergen. Dort wurde Richard am 13. März 1902 geboren. Ursprünglich kamen die Hohlys aus Böhmen, der Name ist slowakischen Ursprungs. Zwischen 1915 und 1922 besuchte er das Lehrerseminar in Kirchheim/Teck und in Heilbronn. Von 1924 bis 1929 studierte er an der Kunstakademie Stuttgart bei Gottfried Graf und als Meisterschüler in Kassel bei Arnold Waldschmidt. 1930 prägte ihn eine Begegnung mit Edvard Munch in Oslo nachhaltig. 1931/1932 gehörte Hohly der Berliner Sezession an, deren prominente Vertreter Max Pechstein, Lovis Corinth, Emil Nolde, Max Slevogt und Max Liebermann waren. Mit dem Stand dieser Ausbildung und Tätigkeiten begann seine Riedlinger Zeit. Er folgte auf einen Lehrer namens Claus Weinbrenner, dessen unrühmlicher Abgang von der Schule wegen eines Dienststrafverfahrens 1931 sowohl dem damaligen Bürgermeister Kilian Fischer wie auch dem Schulleiter Dr. Franz Zeller große Probleme machte.⁶ Weinbrenner wurde Anfang 1932 nach Stuttgart versetzt, die Zeichenlehrerstelle am Riedlinger Progymnasium durch den akademisch ausgebildeten Zeichenlehrer Richard Hohly neu besetzt.

Hohly bezog mit seiner Frau ein Einfamilienhaus in der Adolf-Gröber-Straße 2.⁷ Er hatte zuvor am 19.



Richard Hohly 1930. Fotografie

August 1931 Annemarie Neumann aus Pyritz in Pommern geheiratet. „Am 1. April 1932 war die kirchliche Trauung auf dem Augusthof in Pommern. Mein Schwiegervater hatte trotz schwieriger finanzieller Lage die Tochter ausgestattet. Da er wusste, daß meine Lehrerbeholdung nicht ausreichen konnte, legte er monatlich noch einmal denselben Betrag hinzu.“⁸

Anfang November wurde Hohly die vakante Stelle am Progymnasium Riedlingen übertragen. An der Schule war der dreißigjährige, sportliche Lehrer (er lief gerne und gut Schlittschuh auf den zugefrorenen Mißmahl'schen Wiesen⁹) sehr beliebt, wie die wenigen noch lebenden Schüler bestätigen. „Riedlingen war eine einheitlich katholische Kleinstadt, ein bedeutender Marktflcken, dessen Lebensrhythmus zum großen Teil von der „Fasnet“ bestimmt wurde. Ich war kein Spielverderber, und so lebten wir uns dort ein und waren beliebt“, schreibt Hohly und weiter: „Gleich in der ersten Zeit hatte ich eine Ausstellung in Ulm, die sehr gute Besprechungen erhielt.“¹⁰

Dr. Zeller, Direktor des Gymnasiums und zweiter Stadtpfarrer – der letzte Humanist Oberschwabens, wie man ihn nannte – freute sich mit mir über den Erfolg. Dr. Zeller sah wie ein fröhlicher mittelalterlicher Mönch aus, mit rosarotem Teint, Korkenzieherlocken, einer

schlaun spitzen Nase und sehr klugen, verschmitzt blickenden Augen. Mit ihm verband mich eine besondere Art von Freundschaft.“¹¹

In der Ulmer Ausstellungsbesprechung wird auch auf zwei Bilder hingewiesen, die acht Kollegen des Malers an der Riedlinger Schule porträtieren: Die Gruppe der „Humanisten“ und die der „Realisten“. Leider ist nur noch das erste Bild erhalten, das zwei im Leben des Künstlers und Lehrers wichtige Personen zeigt: den ihm wohlgesonnenen Schulleiter und Theologen Dr. Franz Zeller und den Ortsgruppenleiter der NSDAP, Gebhard Ernst. Von den „Realisten“ ist nur noch ein Teilporträt erhalten, denn die Abgebildeten zersägten kurzerhand (unbekannt: wann?) das Bild und ein jeder nahm sein Konterfei mit nach Hause.

Verschönerung des Festsaaes

Das 1903 sehr repräsentativ und im Stile des Neoklassizismus erbaute Schulhaus mit Klinker-Sichtmauerwerk hatte wegen der komplizierten Dachkonstruktion schon dreißig Jahre später so große Wasserschäden im Inneren, dass Handlungsbedarf bestand. Im Gemeinderatsprotokoll der Stadt Riedlingen heißt es hierzu: „Der Festsaal des Progymnasiums mit Realschule soll instandgesetzt werden. Nach den inzwischen angestellten Erhebungen ist dabei für die ordentlichen Malerarbeiten ein Aufwand von rund 500 RMk. erforderlich. Dazu hat sich weiterhin Studienassessor Hohly, der neben seinem ordentlichen Beruf noch Kunstmaler ist, angeboten, den Festsaal selbst mit einer passenden Ausmalerei zu versehen und hat hiewegen im Saale selbst auch durch den Finanzausschuss eine örtliche Besprechung stattgefunden. Von Hohly sind dabei Darstellungen des täglichen Lebens und Treibens der Schule, des Handwerks, des Spiels und dergleichen vorgesehen, und würden sich die Kosten für eine derartige Ausführung auf ebenfalls etwa 500 RMk. belaufen. Gedanken, die bei dieser Gelegenheit entwickelt werden, fanden im Allgemeinen Anklang. Es wird deshalb seitens des Finanzausschusses die Anregung gegeben, auch den Gemeinderat zu einer Besichtigung des Festsaaes einzuladen, um so dann zu der ganzen Angelegenheit endgültig Stellung nehmen zu können. Der Gemeinderat ist mit diesem Vorschlage einverstanden und soll hiewegen deshalb das Erforderliche noch veranlasst werden.“¹²

In einer Folgesitzung zum gleichen Thema wurde beschlossen, eine Kommission einzuberufen, die alle erforderlichen Arbeiten vorbereitet und dann dem

Gemeinderat unterbreitet. Ihr gehörten neben dem Vorsitzenden, Dr. Franz Zeller, die Herren Dr. Karl Jaisle, Gustav Gönner, Ludwig Waldner und Eduard Mäußnest an.¹³ Man einigte sich sehr schnell auf die thematischen Vorschläge Hohlys. Die Stadtverwaltung, „Bürgermeister Kilian Fischer und der Gemeinderat stimmten bereitwilligst zu, zumal der Künstler für seine große Arbeit eine so bescheidene Entlohnung beanspruchte, dass sie über die Kosten einer dekorationsmäßigen Bemalung der weiten Flächen kaum hinausging.“

An den beiden je ca. 34 Quadratmeter zu bemalenden Wänden der Ost- und Westseite des Saales entstanden insgesamt 14 Bilder, die „bewusst flächenhaft gehalten und auf Perspektive und körperhafte Herausarbeitung der Einzelpersonen ebenso verzichtet wie auf allzugroße Farbigkeit. Hohly verwendet nur vier lichtechte Erdfarben, nämlich Ocker, Englisch-Rot, Braun und Grün“, berichtet die Zeitung weiter. „Der Inhalt der Bilder ist die Darstellung des Menschenlebens von der zarten Kindheit bis zum Tode. Auf der Ostwand ist das Jugendleben des Menschen unter dem Schutze des beherrschenden Mutterbildes vor der Riedlinger Stadtkulisse geschildert: Die Übergabe der Kleinen von der Kinderschule in die Grundschule, munteres Spiel der Knaben, die Kinder in der Schule und in der Kirche (Fir-

Einladung.

Die Instandsetzung und künstlerische Bemalung des

Festsaaes im Schulgebäude

ist vollendet. Am nächsten Sonntag, den 12. Februar vormittags um 1/2 11 Uhr soll in einer feierlichen

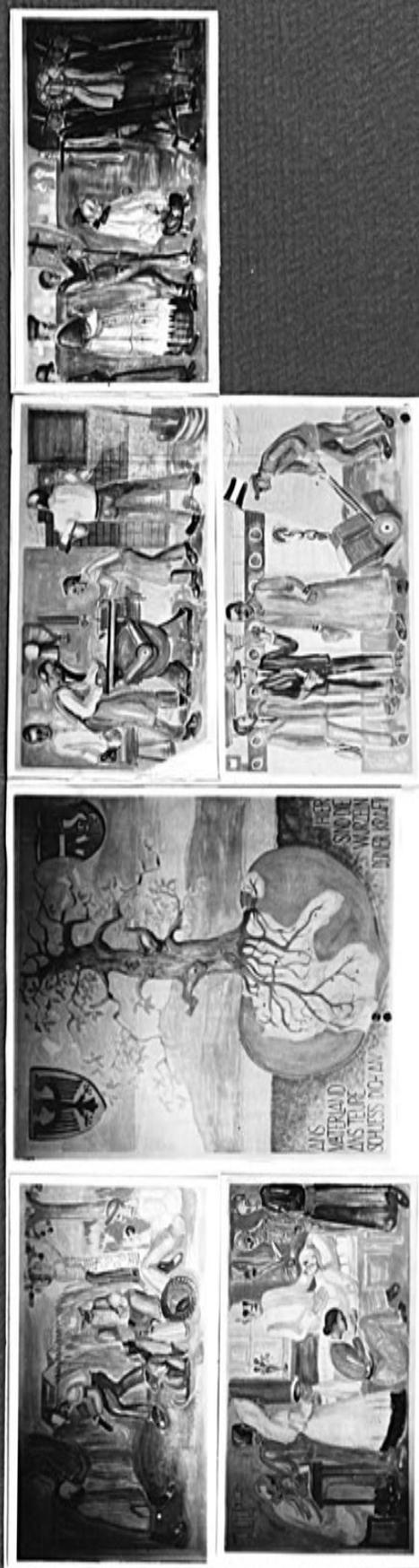
Einweihungsfeier

in Gegenwart des Gemeinderats und der Lehrerschaft der neugerrichtete Schulsaal seiner Bestimmung wieder übergeben werden. Zu dieser Feier werden hiemit die Beamten, die Eltern der Schüler, die Freunde und Gönner der Schule sowie alle Freunde moderner Kunst gegieend eingeladen.

Bürgermeisteramt: Fischer.	Rektorat: Dr. Zeller.
--------------------------------------	---------------------------------

Der Festsaal ist an diesem Sonntag von 11 bis 12 Uhr, sowie von 3 bis 5 Uhr zur allgemeinen Besichtigung geöffnet.
Eingang auf der Seite des Progymnasiums.

Einladung zur Einweihungsfeier am
12. Februar 1933



Wanderlust im Felsal der Programmmeisters Fiedlingew

2005/01/2

mung); auch die Riedlinger Fastnacht und die Knabenkapelle sind im Bilde festgehalten. Auf der Westwand steht im Mittelpunkt die sturmzerzauste Deutsche Eiche, die ihre Wurzeln weit hinaussendet in die deutschen Lande, eine kleine Faser bis nach Riedlingen. Hier ist das Leben der Erwachsenen dargestellt: Verlobung, landwirtschaftliche, wissenschaftliche, gewerbliche und Handelstätigkeit. Der düstere Gang zum Friedhof mit dem Sarg schließt diese Bilderreihe ab, weist aber hoffnungsvoll auf das letzte Bild, das den Auferstandenen in sieghafter Lebenskraft darstellt: Über dem Grab steht die Hoffnung auf das ewige Leben... Der vorher öde Raum ist nunmehr ein freudiger, zur Freude stimmender Festsaal geworden; die aus den Bildern entgegenströmende Kraft, Innerlichkeit und Harmonie erfasst den Beschauer und hält ihn gefangen, denn es ist die Kraft des beseelten Bildes, ein Stück der Künstlerseele.“ Die Bemalung der Decke und der Holzvertäfelung hatte Malermeister Emil Schwarz übernommen. „Er hat es verstanden, seine Farben denen des großen Wandgemäldes passend einzuordnen, so dass der Schulsaal nun in einer großen Farbensymphonie zusammenklingt.“¹⁴

Unwürdige Darstellungen sind zu entfernen

Es ist erstaunlich, das bei der zunehmenden Radikalisierung der politischen Szene, auch in Riedlingen, noch Malereien mit derartigen Inhalten möglich waren. Dabei spielte sicher die politische Insellage Oberschwabens eine gewisse Rolle. Noch 1933 erhielt die Zentrumspartei in Riedlingen bei der Reichstagswahl ca. 2500 Stimmen mehr als die NSDAP. Und in Oberschwaben konnte das Zentrum gar knapp die absolute Mehrheit mit 50,56 % behaupten. So wurde die Katholische Kirche in Oberschwaben, besonders auf dem Gebiet des heutigen Landkreises Biberach, in den frühen Dreißigerjahren auch zu einer Art Refugium für Künstler. Richard Hohly machte 1932 den Anfang mit den in Teilen sehr religiös geprägten Szenen. Sein Protektor war der katholische Geistliche Dr. Franz Zeller. Unter seiner Federführung erhielt zwei Jahre später der Riedlinger Albert Burkart (1898–1982) den Auftrag zur Ausgestaltung des Chorraumes in St. Georg: Das Glasfenster mit dem Schmerzhaften Rosenkranz, Burkarts erste Arbeit in Glas überhaupt, und die Tafeln der heiligen Männer und Frauen mit deutlichem Lokalbezug (hl. Ernst, hl. Fidelis). Möglicherweise war der von Hohly 1932 und 1933 entworfene „Riedlinger Zyklus“, ein Kreuzweg, von dem noch neun Blätter erhalten sind, ebenfalls für St. Georg gedacht.¹⁵

Zunächst sah es in der Öffentlichkeit für den Maler Richard Hohly durchaus wohlwollend aus, wie zwei Berichte über die Ausstellungen zeigen: „Als in diesem Frühjahr die Wandmalereien im Festsaal des Progymnasiums fertiggestellt und der öffentlichen Besichtigung freigegeben waren, bekam man hier zum erstenmal ein Bild von dem großen Können des Herrn Studienrats Hohly als Maler. Am vergangenen Sonntag konnte man in einer Gemäldeausstellung wiederum Einblick tun in den hohen Wert der künstlerischen Fähigkeiten Hohlys. Diesmal waren es Ölgemälde, die wohl, wie alle in Öl gemalten Bilder, in der Nähe gesehen etwas grob und herb dünken, aber weiter vom Auge entfernt gehalten duftig, markant und lebensecht zum Vorschein kommen. So waren es vor allem die Bilder mit den Mohnblüten¹⁶, den Herbstblumen und das Bild von dem blühenden Baum. Gut gelungen sind auch die Bilder „Sicht vom Café Hammer auf den Bussen“, „Blick auf die Stadtmauer“, „Donau“, „Ein guter Tropfen“, „Ernte“, „Die Schöne v. Riedlinger Fasching“. Das ausgestellte Porträt hat die Wirklichkeit in weitem Maße getroffen. Von besonders gutem Geschmack zeugen auch die zu den Bildern ausgewählten Rahmen. Herr Studienrat Hohly steht, wie diese Ausstellung zur Genüge zeigte, in der Kunstmalerei bereits auf hoher Stufe, seine Künstlerhand wird sicher noch recht prächtige Sachen fertigen.“¹⁷

„Der in Riedlingen und weithin bekannte Maler und moderne Zeichenkünstler Hohly hat seit heute im Schaufenster der Engeldrogerie [Haldenstraße 15] einige Holzschnitte ausgestellt, die wegen ihrer trefflichen Ausführung auch an dieser Stelle gebührende Beachtung finden sollen. Unsere beiden großen deutschen Männer der Jetztzeit Hindenburg und Hitler hatte Hohly für seine Schnitte ausersehen und man muss sagen, dass er die markanten Köpfe meisterhaft getroffen hat. Photographien gleich geben sie bestimmt die beiden Führer der deutschen Nation wieder. Wenn Hohly die Schnitte zu einem Preise von nur 5 Mark anbietet, so ist das im Vergleich zur Qualität und gediegenen, künstlerischen Ausführung geschenkt.“¹⁸

Widerstand regte sich an der Schule bezüglich der Malereien von Hohly seitens der NSDAP angehöriger Lehrer. Ein Mehrheitsbeschluss der damaligen Lehrerkonferenz lautete: „Jeder Klassenlehrer soll bedacht sein auf geeigneten Bilderschmuck seines Klassenzimmers. Ein gutes Bild des Führers muss in jedem Zimmer hängen. Unwürdige Darstellungen (auch die von Hohly) sind zu entfernen.“ Vor allem die zuvor als harmlos bezeichnete Szene „die Kinder in der Schule“ war eine

solch „unwürdige Darstellung“, wie Richard Hohly später berichtete.

Kollege Gebhard Ernst, Ortsgruppenleiter der NSDAP und stellvertretender Kreisleiter dieser Partei, hatte als höchster Parteifunktionär in der Stadt wachsenden Einfluss, auch im Kollegium. Zudem wurde „Hilfslehrer Ernst“ eine Reallehrerstelle übertragen und die freigewordene Hilfslehrerstelle bekam Studienassessor Hohly. Ernst, nunmehr als Parteifunktionär und Reallehrer an



Die Kinder in der Schule. Dr. Zeller reicht Erich Bernheim die Hand. Die Schüler stehen nach Geschlechtern getrennt am Katheder des Schulleiters und katholischen Geistlichen.
Wandmalerei 1932, zerstört 1934, freigelegt 1995
140x280 cm

Bedeutung zugenommen, widerstrebte die beschriebene Szene und er veranlasste 1933, alle Bilder als „entartet“ übermalen zu lassen. Diese Aufgabe wurde eben dem Malermeister zuteil, der zuvor noch gelobt wurde wegen seines Einfühlungsvermögens in der Farbgebung für Decke und Täfer. Darüber berichtete Hohly in einem Brief. „Begründet wurde die Übermalung damit, dass auf dem Unterrichtsbild vor dem Schulleiter ein Judenbube steht.¹⁹ Bei dem „Judenbuben“²⁰ handelte es sich um den am 9.7.1922 in Riedlingen geborenen Sohn Erich des am Marktplatz ansässigen Kaufmanns Albert Bernheim.²⁰

Letzte Hilfe hatte Richard Hohly bei seinem ehemaligen Lehrer an der Akademie in Stuttgart gesucht, mit dem er sich zu einer kurzen Aussprache in der Halle des Stuttgarter Bahnhofs traf. „Ich schilderte ihm mein Anliegen. Da trat er drei Schritte zurück, schlug die Hacken zusammen und entließ mich mit dem „Führerguß“. Da stand ich – ziemlich belämmert.“²¹ „Nach dem 31. Januar 1933 wurde die Luft im Kollegium recht dick. Die Nazis, ein Reallehrer und ein Historiker bekamen Oberwasser. Dr. Zeller verließ immer wieder die Konferenzen, wenn er die gespannte Stimmungslage nicht mehr aushielt“, schreibt Hohly, der sich 1934 an die Realschule nach Leonberg versetzen ließ. Ab 1936

gehörte er zu der Gruppe „Entartete Kunst“; aus dem Ulmer Museum verschwand sein Bild und er erhielt Malverbot. Der Festsaal der Schule war eintönig geweißelt worden und das Führerbild konnte nun an zentraler Stelle präsentiert werden.

60 Jahre verborgene Kunst

Das Werk der Zerstörung des ganzen Hohly-Wandbildzyklus' im Festsaal des Schulgebäudes Grabenstraße war zielstrebig umgesetzt worden. Die Bilder wurden nicht nur mit damals unlöslicher Caperolfarbe überstrichen, sondern nach Aussage des Künstlers auch mit Stahlbürsten zerkratzt. Bereits 1951 hatte der damalige Landrat des Kreises Saulgau, Karl Anton Maier, versucht, die Bilder freilegen zu lassen. Das Vorhaben scheiterte an der Unlösbarkeit der Caperolfarbe. Bis zum nächsten Versuch sollten weitere dreißig Jahre ins Land ziehen. Der Schulleiter der inzwischen in das Gebäude eingezogenen Sonderschule/Förderschule bekam Nachricht über die Geschichte des Festsaales und nahm 1981 mit dem Künstler Kontakt auf. Richard Hohly schickte Aufriss-Skizzen und Fotos von damals, war aber immer noch der Meinung, man könne die Farbe nicht mehr ablösen. Es war der Satz am Ende besagten Briefes „Eine Wiedergutmachung ist nicht erfolgt!“, der den Schulleiter nicht ruhen ließ. Es sollte noch einmal 14 Jahre dauern, bis die Zeit und auch die Technik reif waren, die Wiedergutmachung umzusetzen. Der Antrag an die Stadtverwaltung, zum 50. Jahrestag der Kapitulation wenigstens das große und zentrale Mutterbild vor der Stadtkulisse Riedlingen freilegen zu lassen als ein Zeichen der Rehabilitation des Malers für erlittenes Unrecht durch Riedlinger, fiel auf fruchtbaren Boden. Der Stadtrat genehmigte die Freilegung dieses Teilstücks. Natürlich hatte sich der Schulleiter zuvor vom Sinn der Maßnahme überzeugt, indem die Restauratoren Adolf Sauter und Willi Mayer aus Langenenslingen restauratorische Fenster nach Aufrissplan anbrachten und sehr fündig wurden. Dabei wurde auch klar, dass von der ursprünglichen Farbigkeit etwas verloren gehen wird.

Als Antwort kam die Todesanzeige

Mit großer Freude wurde die „Rückgabe“ von Richard Hohlys Kunst wenigstens in Teilen feierlich am 8. Mai 1995 begangen. Der inzwischen 93-jährige Künstler wurde am 24. April 1995 hierzu eingeladen. Als Antwortschreiben kam ein Trauerbrief. „Leider kann

mein Mann nun von hier aus die Freude über Ihre Nachricht nicht mehr erleben. Es erscheint mir aber schon als ein besonderes Zeichen, dass sich nun gerade um seinen Todeszeitpunkt für ihn etwas so Positives ereignet“, schrieb Helsula Hohly. Richard Hohly war am 11. April 1995 in Bietigheim-Bissingen gestorben. Er hat die Freilegungsaktion nicht mehr miterlebt.

Als nächste Aktion finanzierte der Rotaryclub Riedlingen-Saulgau die Freilegung des Klassenbildes, das den Anstoß für die Übermalung gab. Um ein Triptychon zu bekommen, bekannte sich die Stadt zu ihrer Verpflichtung und ließ den Rest der Ostwand freilegen. Nun fehlte noch die Westwand. Ein Zufall war es, dass der damalige Landrat von Biberach, Peter Schneider, der in diesem Festsaal in das Gymnasium eingeschult worden war, 1997 den Raum besichtigte und sich als Sponsor für die Freilegung der weiteren Bilder an der Westwand anbot. Es war am 22. März 1998, dass der gesamte Zyklus „Leben in einer katholischen Kleinstadt“ der Bevölkerung unter großer Anteilnahme vorgestellt und zurückgegeben werden konnte. Zudem wurde im Wohngebiet auf der Klinge eine Straße nach Richard Hohly benannt.

„Eine Wiedergutmachung ist nicht erfolgt“, schrieb Richard Hohly 1981 in seinem Brief an den Autor. Das war bislang wohl auch der Grund, warum die doch künstlerisch so wichtige Riedlinger Zeit des Expressionisten bislang in fast allen Publikationen unerwähnt geblieben war. Verständlicherweise!

Anlässlich des 20. Todesjahres am 11. April 2015 wurde der Autor von der Witwe Helsula Hohly nach Bietigheim-Bissingen eingeladen, um im engsten Kreise der Gedenkfeier über die „vergessene“ Riedlinger Zeit zu berichten. Fast allen Anwesenden war dieses Kapitel in der Biografie des Künstlers weitgehend unbekannt. Um die Erinnerung an den Künstler und seine Riedlinger Zeit nachhaltig wachzuhalten, ist für 2017 in der Städt. Galerie im Spital zum Hl. Geist Riedlingen eine Richard-Hohly-Ausstellung geplant.

ANMERKUNGEN

- 1 Bilder von Richard Hohly. Städtische Museen Heilbronn 1982. Heilbronner Museumskatalog Nr. 18.
- 2 Richard Hohly zum Neunzigsten Geburtstag. Städtische Galerie Bietigheim - Bissingen 1992.

- 3 Richard Hohly zum 100. Geburtstag. Themen in Variationen. Städtische Galerie Bietigheim - Bissingen 2002.
- 4 Richard Hohly - Leben und Werk. Lebensbilder „Übergänge 1930-1939“. Stuttgart 1980. S.171f.
- 5 ebd. S. 198.
- 6 Alois Braig (†): Die Geschichte der Riedlinger Lateinschule. Teilveröffentlichte Abhandlung in verschiedenen Ausgaben des „Schulheft“. Verein der Ehemaligen und Freunde des Kreisgymnasiums Riedlingen e.V.
- 7 Er war unmittelbarer Nachbar seines Vorgängers im Unterricht, Claus Weinbrenner, was für Hohly nicht einfach gewesen sein soll. Zu jener Zeit wohnten fünf Lehrer derselben Schule nebeneinander Haus an Haus in dieser schmalen Straße, weshalb sie auch „Tatzensteckengässle“ genannt wurde.
- 8 wie Anm. 4, S. 168, „Wanderjahre 1923-1930“.
- 9 Diese Leidenschaft teilte Hohly mit den beiden katholischen Geistlichen an der Schule: Dr. Franz Zeller (Schulleiter) und Dr. Tiberius Denking (Philologe).
- 10 Ulmer Tagblatt in der Riedlinger Zeitung Nr. 147 vom 20.06.1932: „Hohly ist zweifellos auf einem guten und aussichtsreichen Wege. Was er anstrebt, ist eine kraftvolle Synthese zwischen dem eigentlich Malerischen, der Farbe und der großen Form. Wenn er hält, was seine bisherigen Leistungen versprechen, so darf man in der Zukunft wertvolle Früchte seines Schaffens erhoffen.“
- 11 wie Anm. 4, S. 171.
- 12 StA Riedlingen Ratsprotokolle Bd. Nr. 100 v. 28.7.1932 § 4.
- 13 StA Riedlingen Ratsprotokolle Bd. Nr. 100 v. 7.8.1932 § 1.
- 14 Riedlinger Zeitung Nr.35 v. 10.02.1933.
- 15 Geschenk von Helsula Hohly, Hohlys zweiter Ehefrau, an den Altertumsverein anlässlich der Straßenbenennung 2002.
- 16 Ein Mohnblumenbild blieb in Riedlinger Privatbesitz erhalten. Öl a. Holzplatte 100x80 cm.
- 17 Riedlinger Zeitung Nr. 165 v. 12.7.1933.
- 18 Riedlinger Zeitung Nr. 283 v. 27.11.1933.
- 19 Richard Hohly brieflich am 27.12.1981 an den damaligen Schulleiter Winfried Aßfalg, Riedlingen. Zur Ernennung Ernsts: Gemeinderatsprotokoll vom 30. März 1933. Frdl. Hinweis Stefanie Hafner, Stadtarchiv Riedlingen.
- 20 Das Schicksal der jüdischen Kaufmannsfamilie Bernheim in Riedlingen: Von 1919 bis zur Enteignung 1939 führten Kaufmann Albert Bernheim und seine Frau Irma Bernheim, geb. Oettinger das Geschäft am Marktplatz. Die Zeitung stellte im Oktober 1938 fest: „Auch wegen des Übergangs der Firma Bernheim-Oettinger in arische Hände sind Verhandlungen im Gange. Mit der Erledigung dieser Angelegenheit wäre dann das letzte jüdische Geschäft in Riedlingen verschwunden und auch jenen Volksgenossen das Wasser abgegraben, die es immer noch nicht lassen können, ausgerechnet beim Juden zu kaufen.“ Die drei Kinder Elisabeth, Erich und Kurt konnten noch rechtzeitig nach England ausreisen, die Eltern wurden 1941 deportiert und in Riga bzw. Auschwitz ermordet. Aus: Christoph Knüppel: Zur Geschichte der Juden in Riedlingen. Heimatkundliche Blätter BC 2006/2 S. 38 ff.
- 21 wie Anm. 4, S. 171.